Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 9 (1968)

Heft: 2

Artikel: Make-up in Kanton

Autor: Kosjukow, Juri

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076492

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Juri Kosjukow:

Make-up in Kanton

Aus «Neue Zeit», Moskau

Die traditionelle Herbstmesse von Kanton, die letztes Jahr mit einem Monat Verspätung zwischen dem 15. November und dem 15. Dezember stattfand, hat im Westen ihrer Güte wegen Aufsehen erregt. Trotz der dazwischenliegenden Zeit der Kulturrevolution konnten anscheinend gegenüber dem Vorjahr erhebliche Verbesserungen in den Sortimenten, in Quantität und Qualität der Ausstellungsgüter erzielt werden. Hervorgehoben wurde auch die gute Geschäftsabwicklung. Von diesen positiven Würdigungen der chinesischen Leistungen (siehe z. B. die «NZZ» vom 7. Januar: «Die Kantoner Messe als Symptom der Wirtschaftslage Chinas») unterscheiden sich die Analysen sowjetischer Korrespondenten, welche die chinesischen Bemühungen negativ beurteilen. Unsere Auszüge aus der mehrsprachig erscheinenden aussenpolitischen Moskauer Zeitschrift «Neue Zeit» (vom 20. Dezember 1967) sollen dazu dienen, auch eine andere Betrachtungsweise als die westliche zur Diskussion zu stellen. (Zwischentitel von uns.)

Kanton oder Kuangtschou, eine der grössten chinesischen Industrie- und Hafenstädte, hat sich in den letzten Tagen völlig verwandelt. Die Stadt, die lange Schauplatz erbitterter Gefechte zwischen Mao-Anhängern und -Gegnern war, ist plötzlich still geworden. Der Geschützdonner ist verstummt. Auch das Gewehrgeknatter hat aufgehört. Ueberall sind Baubrigaden mit Kalk und Zement darangegangen, die Risse und Kratzer an den von Granatsplittern und MG-Salven verunstalteten Fassaden zu verputzen. Spezialbrigaden haben die Barrikaden aus Sandsäcken und den Schutt von den Strassen fortgeräumt. Die Mauern und Ziegeldächer der Häuser, die Asphaltdecke und das Pflaster der Fahrdämme sind von den Proklamationen und Aufrufen der Mao-Truppler gesäubert worden. In den Aemtern sind in Fieberhast während der Strassenkämpfe eingeschlagene Scheiben wieder eingesetzt worden. Verschwunden sind die Tafeln der Wandzeitungen und die Flugblätter. Besonders sorgfältig hat man im Flughafen und im Bahnhof aufgeräumt. Die Fassaden des massiven Gebäudes der chinesischen Exportausstellung auf dem Platz der «Seeperle» und des Grosshotels «Ai Tsium» sind renoviert worden.

Mit aufgepflanztem Bajonett

Für all das haben hohe Militärs gesorgt. Auf deren Befehl sind Mao-Truppen und «Aufwiegler» in die Vororte umgesiedelt worden. Vor den Regierungsämtern und den Hotels stehen Soldaten und Offiziere mit aufgepflanztem Bajonett Wache. Die miteinander verfehdeten Gruppen der Mao-Truppler sind von ihnen gezwungen worden, Waffen und Munition in den Armeedepots abzuliefern. Das Militär hat die hitzigsten «jungen Aufwiegler» eingesperrt und den Aufruf erlassen, zeitweilig den Kampf gegen die «Handvoll von Machthabern in der Partei, die den kapitalistischen Weg gehen», einzustellen. Die Militärs haben ihnen dringend empfohlen, sich «im Interesse des Staates» zusammenzuschliessen.

Was sind das für Interessen? Die Sache ist die, dass vor kurzem in Kuangtschou die herkömmliche 22. Messe eröffnet wurde, zu der Tausende ausländischer Kaufleute und Unternehmer erwartet wurden. Viele haben sich eingefunden. In den Zeitungen Westdeutschlands, Englands, Japans und anderer kapitalistischer Länder wimmelt es von Prognosen von günstigen Abschlüssen mit Peking. Dort hat man denn auch beschlossen, auf der Kantoner Messe die denkbar besten Voraussetzungen zu schaffen.

Der Sturm gegen den Aussenhandel ...

Ich erinnere mich an einen Herbstabend 1966 in Peking. Das riesige Mao-Porträt in der Tsienmenwan-Strasse war von Neonlichtern umglitzert. In der Nähe marschierten Mao-Truppler unter Trommelwirbel. Aus den Lautsprechern drangen pausenlos die Weisungen des Militärkomitees des ZK der KPCh, des Staatsrates, der «Gruppe für die Kulturrevolution» beim ZK der KPCh. Ueber die Tientsing-Chaussee rollten ganze Kolonnen von Armee-LKW's in die Stadt. Mit Eimern voller Kleister, langstieligen Pinseln und bunten Papierrollen machten sich junge Leute an den Häusermauern zu schaffen: sie hinterliessen Tausende handgeschriebene Wandzeitungen und vervielfältigte Flugblätter.

An jenem Abend hatten sie die Führer des Aussenhandels der VRCh aufs Korn genommen. Mao-Truppler und «Aufwiegler» verlangten beharrlich ein Gerichtsverfahren gegen die Direktion der Hochschule für Aussenhandel.

Vor dem von der «Kulturrevolution» verriegelten Tor des Himmelstempels traf ich damals einen japanischen Geschäftsmann, den ich im Hotel «Hsin-chiao» kennengelernt hatte. Er trug an der Brust ein grosses Pappenschild: «Ich bin japanischer Staatsbürger». In der linken Ecke war zur Bekräftigung eine knallgelbe Sonne aufgemalt. Mit dieser «Visitenkarte» wollte er sich offensichtlich gegen die Willkür der Mao-Truppler sichern, die ihn noch Gott behüte für einen Landsmann halten konnten. Uebrigens erklärten damals amtliche Vertreter der chinesischen Behörden wiederholt, dass sie «die Integrität der Ausländer nicht garantieren, weil ein heftiger Klassenkampf im Gange ist und die Konterrevolutionäre ihre Umtriebe nicht aufgeben».

... war Bluff

Der japanische Geschäftsmann sagte mir an jenem Abend, dass er für den Chinahandel schwarz sehe. Eine Zeitlang war diese Meinung unter ausländischen Geschäftsleuten vorherrschend. Bald sahen sie jedoch ein, dass es keinen Grund zu Besorgnis gab.

Kurz vor dem Nationalfeiertag, der 17. Wiederkehr der Ausrufung der Volksrepublik, erklärte der stellvertretende Premier des Staatsrats und Aussenminister Tschen Yi, gleichsam um die Befürchtungen der Geschäftswelt zu zerstreuen, in einem Gespräch mit Delegierten der Liberal-Demokratischen Partei Japans:

Zur Messezeit aus Kanton verschwunden: Chinesische Karikaturen der Kulturrevolution gegen den nominellen Staatspräsidenten, der von den Maoisten als «Chruschtschew Chinas» verurteilt wird: Oben: Liu Schao-tschi als Liquidator von 200 000 Chinesen.
Unten: Liu Schao-tschi benützt seine Gattin als Sprachrohr.

«Die chinesische Politik wird von der Regierung nicht von Gungweipinglern (d. h. Rote Garden, ein Ausdruck, der in sowjetischen Veröffentlichungen wegen Lenins gleichnamigen Organisationen tabu ist. Anm. KB) bestimmt.

1966 lag der Aussenhandel der VR mit der kapitalistischen Welt weit über dem Stand des Vorjahres. In den ersten sieben Monaten von 1967 betrug die Einfuhr Chinas aus England, Frankreich, Westdeutschland, Italien, Japan und Hongkong 1 Milliarde US-Dollar (in der gleichen Zeitspanne 1966: 750 Millionen Dollar). In diesem Jahr haben Pekinger Aussenhandelsorganisationen bei der westdeutschen Nitrex 3 Millionen und in Japan 2 Millionen Tonnen Ammoniumsulfat und Harnstoff erworben. Das ist ungefähr die Hälfte dessen, was die Volksrepublik China an Mineraldünger erzeugt.

Der Machtkampf in China hat sich auf die wichtigste Entwicklungstendenz des Pekinger Aussenhandels, auf die Steigerung des Anteils der kapitalistischen Länder, nicht ausgewirkt. Heute basiert der Handelsverkehr der VRCh zu 75 Prozent auf Abmachungen mit dem Westen. Die Monopolpresse bezeichnet die Umorientierung der Wirtschaftsverbindungen Chinas von den sozialistischen Staaten auf die kapitalistischen als «einen der charakteristischen Aspekte der Kulturrevolution».

Handel mit Südafrika und Rhodesien

Die USA-Zeitschrift «Business Week» schrieb nicht ohne Ironie: «China ist bereit, selbst mit dem Teufel einschliesslich der Südafrikanischen Republik, Handel zu treiben».

Das stimmt. Ende letzten Sommer kaufte Peking den Rassisten von Rhodesien 60 000 t Chromerz ab, wodurch es sich denen anschloss, die gegen die über Rhodesien verhängten Wirtschaftssanktionen verstiessen.

In Peking behauptet man stur, dort sei in allen Dingen «die Politik die Kommandomacht». Dessenungeachtet stehen Japan und Westdeutschland, die keine diplomatischen Beziehungen zur VRCh und nicht einmal Handelsvertretungen in Peking haben, unter den kapitalistischen Handelspartnern Chinas an erster bzw. dritter Stelle. Frankreich und England jedoch, die China anerkennen, stehen weiter unten, und nichts deutet darauf hin, dass sie in nächster Zeit auf der Liste aufrücken könnten.

Unter den kapitalistischen Partnern Chinas sind aktive Mitglieder der Aggressionspakte NATO und SEATO. Auf der Manila-Konferenz der sieben Länder, die am Aggressionskrieg in Vietnam teilnehmen, versicherten z. B. Australien Washington, dass es dessen aussenpolitischen Abenteuerkurs restlos unterstütze. Gleich darauf nahmen die chinesischen Vertreter in Canberra Verhandlungen auf und unterzeichnten ein Handelsabkommen mit Australien.

In der ersten Jahreshälfte 1967 erwarb der Pekinger Aussenhandel in Westdeutschland Waren für insgesamt 155 Mio. Dollar: doppelt soviel wie in der gleichen Zeitspanne 1966...

Militärische Zusammenarbeit Bonn—Peking

Erwähnenswert ist noch ein wichtiger Aspekt der Beziehungen zwischen Peking und Bonn: die Zusammenarbeit im militärischen Bereich. Den Auftakt dazu gab der Waffenhändler Seidenschnur, ein früherer Wehrmachtoffizier, der 1965 in China war, um dort amerikanische Flugzeuge an den Mann zu bringen. Später, im Winter d. J., berichtete der Londoner «Daily Express», dass China beabsichtige, Ingenieure und Techniker der Flugzeugindustrie aus Westdeutschland einzuladen. Chinesische Werber haben solchen Fachleuten in München langfristige Kontrakte angeboten und ihnen garantiert, dass ein beträchtlicher Teil der Gehälter in fester Währung an eine beliebige Bank im Westen überwiesen werden wird...

Chilenische Interessenten prüfen an der Messe die Qualität verschiedener Teesorten.

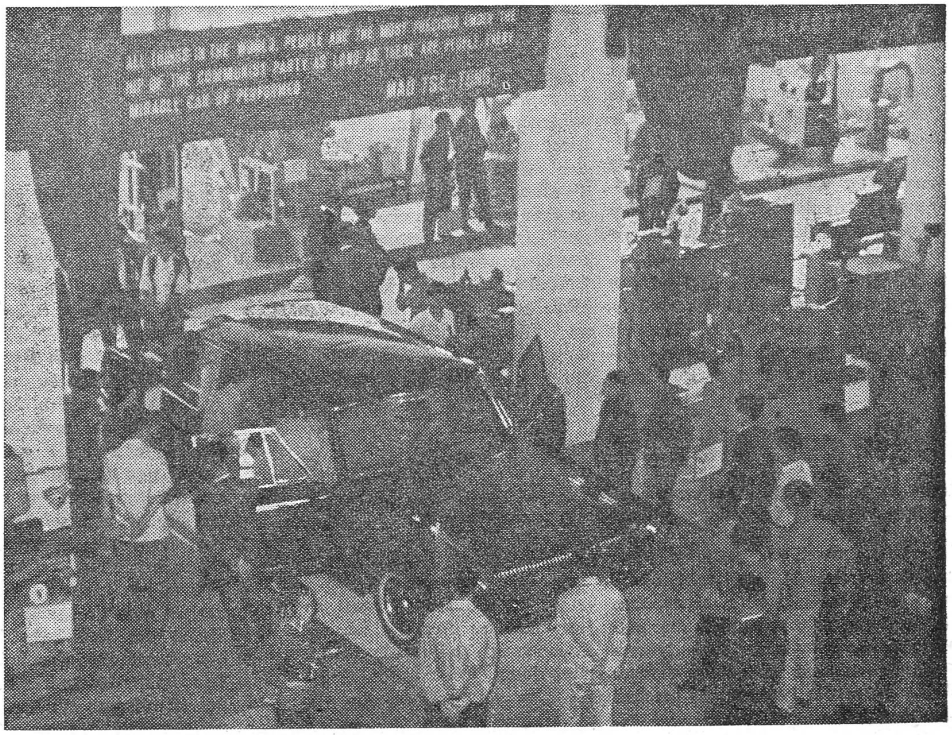
Zöpfe zum Beispiel

Ich habe den Bahnhofplatz in Peking noch gut im Gedächtnis. Auf den massiven Fliesen lagen im vorigen Herbst Berge von Menschenhaar. Hunderte füllige Zöpfe fielen vor meinen Augen von den Schultern der Chinesinnen. Ueberall funkelten Scheren. Die Mao-Truppler, die diese Massenschur im Namen der «Kulturrevolution» durchführten, brüllten beifällig «Hao!» (Schön).

Wo kamen diese abgeschnittenen Zöpfe hin? Bald erfuhr ich von einem Redaktor einer vielgelesenen Hongkonger Zeitschrift: Das chinesische Frauenhaar wurde in Ballen in die westliche Hemisphäre verfrachtet und dort in Perükken umgearbeitet...

Als sich die ersten Wogen der «Kulturrevolution» legten, bemühten sich die Maoisten aus Leibeskräften, ihr Aussenhandelsgeschäft mit dem Westen nicht zu verderben. Seit Monaten

(Fortsetzung auf Seite 10)



Dieses Personenauto Marke «Rote Fahne» wird in China hergestellt.

Programmierter Unterricht in der militärischen Ausbildung: Polnische Offiziersschüler vor einem elektronischen «Examinator» (Prüfungsmaschine).

Luftlage-Darstellung kann der Kommandant den einzelnen Untersystemen die Ziele zuweisen und Handlungen befehlen.

Heute kann man sich kaum einen Zweig des modernen Militärwesens vorstellen, in dem es nicht prinzipiell möglich wäre, Rechengeräte einzusetzen. Das beginnt bei der operativen Planung, umfasst den taktischen Einsatz von Waffen und Waffensystemen sowie alle Versorgungsfragen und spielt sogar bei der Auswertung erbeuteter gegnerischer Dokumente eine bedeutende Rolle.

Auf der Grundlage der im Zweiten Weltkrieg verwendeten Rechengeräte wurden in der Sowjetunion zunächst Rechenautomaten zum Lösen umfangreicher mathematischer Probleme für alle nur denkbaren Zwecke entwickelt. Es stehen heute Rechenmaschinen verschiedener Leistung, angefangen von 0,2 bis zu 1 000 000 Operationen je Sekunde, sowie mit unterschiedlichem Automatisierungsgrad zur Verfügung. Für militärtechnische Forschungs- und Entwicklungsaufgaben gibt es dabei gegenüber der kommerziellen Technik keine grundsätzlichen Besonderheiten.

In Moskau fand im Juni 1967 eine wissenschaftlich-methodische Konferenz über die Verwendung von technischen Mitteln und programmiertem Unterricht an den Militärschulen und bei der Truppe statt. Teilnehmer waren die Leiter und viele Dozenten der militärischen Lehranstalten, Vertreter des Verteidigungsministeriums und des Unterrichtsministeriums sowie zahlreiche hohe Militärführer. Der Vortrag von Hauptmarschall der Panzertruppen P. Rotmistrow und die Diskussionen in den Arbeitsausschüssen waren dem Problem der Verbesserung der militärischen Ausbildung gewidmet.

In der Presse wurden die Diskussionsvoten von Armeegeneral P. Kurotschkin, Generaloberst G. Odinzow, Generaloberst W. Wolkow, Generaloberst P. Markow und das Schlusswort von Generalstabschef Marschall M. Sacharow erwähnt. Auf Grund der Pressemitteilungen scheint die Konferenz zur Schlussfolgerung gekommen zu sein, dass der programmierte Unterricht seine bestimmten Vorteile bei der militärischen Ausbildung hat, dass er aber unbedingt mit den traditionellen pädagogischen Methoden kombiniert werden muss. Es scheint, dass im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht die methodischen Grundsatzfragen, sondern die technischen Mittel, die Lehrmittel für den programmierten Unterricht das Hauptproblem darstellen. *(Fortsetzung folgt)*

Make-up in Kanton

(Fortsetzung von Seite 5)

sind westdeutsche Ingenieure in Lantschou und Taian tätig. Obwohl die beiden Städte Schauplätze blutiger Zusammenstösse und Handgemenge sind, geht es an den Baustellen der Erdölraffinerie und der Kunstfaserfabrik ruhig zu, die mit dem Beistand der Bundesrepublik entstehen. Chinesische Truppeneinheiten, die für die Aufrechterhaltung der Ordnung verantwortlich sind, halten Mao-Truppler und Aufwiegler von den Baustellen fern.

In einer geschäftigen Atmosphäre wurde vor kurzem im Büro der Chinesischen Bank in der Londoner City ein Kredit an Peking ausgehandelt. Ferner fanden im Pekinger Aussenhandelsministerium britisch-chinesische Verhandlungen statt.

Getarnte Firmen in Japan

Dagegen schränkt Peking weiterhin den Handel mit sozialistischen Ländern ein und betreibt eine «harte Linie» den fortschrittlichen Handelsorganisationen der kapitalistischen Welt gegenüber. Ein Beispiel dafür ist das Verhalten der chinesischen Behörden zu den «freundschaftlichen Firmen», den der KP Japans nahestehenden Gesellschaften. Die Führung der KPJ brauchte nur für die Festigung der Einheit der kommunistischen Weltbewegung und für Einträchtigkeit im Kampf gegen die amerikanische Aggression in Vietnam einzutreten, und schon kehrten die Aussenhandelsvertreter der VRCh den «freundschaftlichen Firmen» den Rücken.

Das sind einige Aspekte des Aussenhandels Chinas unter den Verhältnissen der «Kulturrevolution». Da hängt sich die Frage: Welche Rolle spielen dabei die Mao-Truppler? Sie dürfen zum Beispiel die Darstellungen von Katzen, Hunden, Goldfischen und sonstigen «bürgerlichen», «feudalen» und «revisionistischen» Sinnbildern auf chinesischen Exportwaren vernichten. Aber damit basta! Die Mao-Truppler sind nur ein blindes Werkzeug in den Händen der Gruppe Mao Tse-tungs, sie führen nur deren finstere Pläne und Vorhaben aus. Sobald sie der Mao-Gruppe im Wege stehen, werden sie wie Marionetten hinter die Kulissen geschafft, um dann im Bedarfsfall wieder an die Rampe geholt zu werden.

So wurde auch in Kanton während der Messe manipuliert. ■

Briefe

Sowjetische Autobahnen

(Zu KB, Nr. 1, «Der neue sowjetische Wirtschaftsplan».)

Wenn Sie schreiben, dass man in der Sowjetunion dieses Jahr 13 000 km und zwischen 1966 und 1970 gar 67 000 km Autobahn baut, so haben Sie anscheinend mit ihrem «klaren Blick» etwas gesichtet, was sämtlichen Russlandreisenden bisher entgangen ist. Oder ist am Ende Ihnen *etwas entgangen, nämlich ein Komma an der richtigen Stelle, so dass ihre Zahlen um einige Nullen zu gross geworden sind?* Th. Sch

Leider sass die Null in diesem Fall am KB-Redaktionstisch. Im sowjetischen Sprachgebrauch versteht man nämlich unter Autobahnen einfach Strassen mit hartem Belag, die für Autoverkehr geeignet sind. Die angeführten Zahlen beziehen sich also auf Verkehrswege, die bei uns als Autostrassen oder Landstrassen gelten würden.

Was Autobahnen in unserem Sinne betrifft, so gibt es deren jedenfalls in der Umgebung Moskaus, in einer Gesamtlänge von weniger als hundert Kilometern. Womit die Proportionen wieder hergestellt sein dürften. *cb*

Zum Prozess

gegen Ginsburg und Mitangeklagte schreibt der «Vorwärts» in einem Kommentar seines Chefredaktors Karl Odermatt:

«Der Sowjetstaat hat nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, über die Einhaltung seiner Gesetze zu wachen. Die Art, wie dieser Prozess geführt wurde, darf aber nicht einfach hingenommen werden. Da die Oeffentlichkeit praktisch von den Verhandlungen ausgeschlossen war und über den Prozess keine ausführlichen sowjetischen Berichte vorliegen, obwohl offensichtlich nicht über Staatsgeheimnisse verhandelt wurde, muss man sich nicht wundern, dass auch der Sowjetunion wohlwollend gegenüberstehende Beobachter ein unter solchen Bedingungen durchgeführtes Verfahren sehr kritisch werten. Wenn die vier Angeklagten der direkten oder indirekten Zusammenarbeit mit dem CIA überführt wurden, dann, so scheint uns, wäre nichts näher gelegen, als der internationalen Presse diese Illustration subversiver imperialistischer Arbeit nicht vorzuenthalten.

Wir wissen, dass ein revolutionäres Regime im Kampf gegen die Konterrevolution zeitweise auch gewisse Freiheiten einzuschränken gezwungen sein kann. Doch meinen wir, dass Beschränkungen im wissenschaftlichen und künstlerischen Schaffen heute in den sozialistischen Staaten Europas weniger durch die Zeitumstände gerechtfertigt als durch einen nicht erst heute festgestellten Rückstand in der Entwicklung der sozialistischen Demokratie erklärt werden können.»